

Lorenz, Detlef

**Article — Digitized Version**

## West- und Osteuropa: weltwirtschaftliche Probleme des Zusammenwachsens

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Lorenz, Detlef (1990) : West- und Osteuropa: weltwirtschaftliche Probleme des Zusammenwachsens, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 70, Iss. 12, pp. 627-632

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136709>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

Detlef Lorenz

# West- und Osteuropa – weltwirtschaftliche Probleme des Zusammenwachsens

*Die rasante polit-ökonomische Entwicklung in Osteuropa wirft die Frage auf, wie die ehemaligen RGW-Staaten in ein gemeinsames europäisches Haus eingegliedert werden können. Professor Detlef Lorenz analysiert die raumwirtschaftlichen und wettbewerbpolitischen Aspekte solch eines Zusammenwachsens von West- und Osteuropa.*

Europa war nach dem 2. Weltkrieg bis 1989 nicht nur durch die Berliner Mauer, sondern durch eine längere politische Festungslinie in westliche und östliche Systeme geteilt. Der europäische Wirtschaftsraum (EWR)<sup>1</sup>, der freilich bereits in der Zwischenkriegszeit durch Desintegration und reaktive Regionalisierung (Großraumwirtschaft des 3. Reiches) belastet war<sup>2</sup>, wurde nach 1945 über eine politische Spaltung hinaus in eine ökonomisch irrationale Entwicklung getrieben.

Diese politisch bedingte Entwicklung Europas stand also von Anbeginn, und dann immer stärker, unter einer ökonomisch-raumwirtschaftlichen Spannung. Die osteuropäischen RGW-Länder (die kleinen Sechs) hatten sich als Randländer des westeuropäischen industriellen Kraftfeldes entwickelt. Sie waren jedoch nach 1945 „mit politischen Mitteln zu Randländern des sowjetischen Kraftfeldes umgedreht worden“<sup>3</sup>. Das ging Hand in Hand mit dem Export des sozialistischen (sowjetischen) Entwicklungsmodells der Industrialisierung (Schwerindustrie/„Abt. I“) nach Osteuropa einher und hatte über die rigorose Dogmatik der Arbeitsteilung im RGW eine doppelte Abhängigkeitsstruktur bzw. eine atypische Kern-Rand-Beziehung<sup>4</sup> zur Folge: Abhängigkeit der kleinen Sechs von Rohstoffbezügen (Erdöl!) im Import und Angewiesensein im Industriewarenexport auf die Sowjetunion, die diese Waren dringend brauchte, während sie von den osteuropäischen Ländern wegen ihrer zunehmend geringeren Wettbewerbsfähigkeit auf den westlichen Weltmärkten nur schwer bzw. mit Verlusten abgesetzt werden konnten.

Die Sowjetunion konnte zwar die Blaupausen des Entwicklungsmodells einschließlich weiteren Know-hows nach Osteuropa liefern und so ein polit-ökonomisches Gravitationszentrum werden, aber dieser „Kern“ war ökonomisch nicht in der Lage, die Randländer (je länger, um so weniger) mit adäquaten Wirtschaftsbeziehungen an sich zu binden. Insbesondere war die konservative, „Komplementärstruktur“ nicht darauf ausgerichtet und in der Lage, ein modernes Handelssystem des intra-industriellen Austausches zu entwickeln – sowohl aus machtpolitischen als auch insbesondere aus Gründen mannigfacher Ineffizienz des verwaltungswirtschaftlichen Systems. Die Ablösung des sowjetischen durch das westeuropäische Kraftfeld wurde so immer dringender und attraktiver. Was für die Intra-RGW-Beziehungen gilt, galt überdies parallel zunehmend für den Ost-West-Handel<sup>5</sup>. Nachdem die Ineffizienz der RGW-Wirtschaftssysteme und die politische Großwetterlage die Voraussetzungen geschaffen

<sup>1</sup> Zur Raumwirtschaftslehre vgl. A. Predöhl: Außenwirtschaft, 2. Auflage, Göttingen 1971; zu den Regionalisierungstendenzen vgl. D. Lorenz: Regionale Entwicklungslinien in der Weltwirtschaft – Tendenzen zur Bildung von regionalen Wachstumspolen?, in: Perspektiven der weltwirtschaftlichen Entwicklung und ihre Konsequenzen für die Bundesrepublik Deutschland, hrsg. von E. Kantzenbach, O. G. Mayer, Hamburg 1990, S. 11-31.

<sup>2</sup> Vgl. detailliert dazu E. Weber: Stadien der Außenhandelsverflechtung Ostmittel- und Südosteuropas, Ökonomische Studien, Bd. 19, hrsg. von K. Schiller, Stuttgart 1971, Teil I.

<sup>3</sup> A. Predöhl: Vorwort zu E. Weber, a.a.O.

<sup>4</sup> E. Weber, a.a.O., S. 113 und 225 f. („Während sich sonst das Verhältnis zwischen Kern und Rand durch einen laufenden Strom von Wachstumsgütern, Kapital und technischem ‚know how‘ aus dem Kern in den Rand, zunächst von Rohstoffen und Agrarprodukten und später auch von Konsum- und Industrieerzeugnissen vom Rand in den Kern auszeichnet, hat im Verhältnis des Kerns, SU, zum Rand, Osteuropa, die SU eine überragende Bedeutung als Rohstoff- und Agrarproduktlieferant und bezieht von den Randländern überwiegend Fertigprodukte in Form von Investitions- und Konsumgütern. Dieses ungewöhnliche Kern-Rand-Verhältnis bedeutet vor allem eine starke wirtschaftliche – neben der politischen – Abhängigkeit der osteuropäischen Länder von der SU.“)

<sup>5</sup> E. Weber, a.a.O., S. 226.

*Prof. Dr. Detlef Lorenz, 61, ist Ordinarius für Volkswirtschaftslehre am Institut für Volks- und Weltwirtschaft – Fachrichtung Weltwirtschaft – der Freien Universität Berlin.*

haben, überrascht die Rückkehr zur Kernfunktion Westeuropas keineswegs. Auch die über die EG der Zwölf hinausgehende, angestrebte Bildung eines Europäischen Wirtschaftsraumes (EWR) – also die spezifische Erweiterung um EFTA und Osteuropa – deckt sich damit und korrigiert allenfalls etwas das Zentrum des Kraftfeldes<sup>6</sup>. Erst vor diesem Hintergrund der Rückkehr gewissermaßen zur Normallage Europas ist es angebracht, diverse Bedenken gegenüber möglichen eurozentristischen Entwicklungen zu erörtern.

### Anschluß der RGW-Region?

An erster Stelle ist hier das sowohl politisch als auch ökonomisch brisante Thema des „rekurrenten Anschlusses“ der RGW-Region einschließlich der weitläufigen (asiatischen) Sowjetunion zu nennen. Neben gewichtigen politischen Argumenten gegen eine „Ausgrenzung“ dieser Altlasten lassen auch ökonomische Gründe Maull und v. Heynitz die These vertreten, daß „die Realitäten ... die wirtschaftlichen Aspekte der Entwicklungsproblematik Osteuropa zu einem Kontinuum machen, das kaum in geographische Teile zu zerlegen sein dürfte ... Vielversprechender als eine forcierte Westorientierung erschiene grundsätzlich eine Dynamisierung der Wirtschaftsbeziehungen innerhalb Osteuropas einschließlich der UdSSR“<sup>7</sup>. Angesichts der bedrohlichen, aktuellen Eigendynamik einer unkontrollierten Auflösung der ökonomischen Beziehungen im RGW (vgl. FAZ vom 12. 11. 1990) scheint das unausweichlich – allerdings ist mehr oder weniger offen, wie das zu geschehen hat.

Davon abgesehen, wird man zweitens auch grundsätzlich kaum davon ausgehen können, die Altlast Sowjet-

union-Zentrierung des RGW qua Schocktherapie auf den Kopf zu stellen, zumal die Rückbildung des sowjetischen Kraftfeldes immerhin eine positive Rohstoffhypothek hinterläßt<sup>8</sup>. Die Rückkehr zu einer solchen Normalität muß dann freilich auch eine konsequente Modernisierung der intra-regionalen Wirtschaftsbeziehungen beinhalten. Mit am wichtigsten wird sicher die marktwirtschaftliche Modernisierung der alten geopolitischen Komplementaritätsbeziehung auf dem Energiesektor (Öl/Gas – Sowjetunion) werden. In fast gleicher Rangordnung ist die Realisierung eines großen Nachholbedarfs an gesamteuropäischer Arbeitsteilung auf dem Gebiet des intra-industriellen einschließlich des Intra-Firmen-Handels im Rahmen eines weitgehend deregulierten EWR zu sehen. Inwieweit die osteuropäischen Länder dabei bald in die Fußstapfen der Schwellenländer treten können, soll weiter unten erörtert werden.

Problematischer sind drittens schon die Vorschläge, auf institutioneller Ebene den europäischen Wirtschaftsraum neu zu strukturieren, insbesondere wenn es hier um Ersatzlösungen für die zusammengebrochene RGW-Integration geht, also etwa eine „RGW-EZU“ zu schaffen oder andere, auch partielle Ost-Ost-Integrationen etwa zwischen Polen, CSFR und Ungarn etc. Hier würde der „rekurrente Anschluß“ wohl nicht viel bringen, eher schaden<sup>9</sup>, ganz abgesehen von unter Umständen aufwendigen Friktionen wegen alter (Nationalismen) und neuer Animositäten zwischen ehemaligen sozialistischen Bruderländern. Auch der eine Zeitlang offenbar favorisierte Kieler Vorschlag<sup>10</sup>, die osteuropäischen Länder via EFTA institutionell in die EG 92 zu integrieren, überzeugt nicht. Angesichts der ohnehin schon schwierigen Verhandlungen zwischen EG und EFTA über einen EWR ist dieser Umweg wohl auch nicht der rationellste und auch poli-

<sup>6</sup> Vgl. dazu die beiden Beiträge von van Scherpenberg und J.Nötzold in: J. Nötzold (Hrsg.): Europa im Wandel: Entwicklungstendenzen nach der Ära des Ost-West-Konflikts, Baden-Baden 1990.

<sup>7</sup> H. W. Maull, A. v. Heynitz: Osteuropa: Durchbruch in die Postmoderne? Umriss einer Strategie des Westens, in: Europa-Archiv, 45. Jg. (1990), S. 446.

<sup>8</sup> „Osteuropa wird ein großer Energie- und Getreidelieferant.“ Vgl. dazu den Bericht des Centre for Economic Policy Research (London): The Impact of Eastern Europe (FAZ vom 9. 11. 1990).

<sup>9</sup> Vgl. zur Diskussion der „EZU-Vorschläge“ H. W. Maull, A. v. Heynitz, a.a.O., S. 449; und ECE: Economic Survey of Europe in 1989-1990, New York 1990, S. 21; sowie kritisch dazu A. Schüller: Nationale Reformen und internationale Ordnung: zur außenwirtschaftlichen Neuordnung der RGW-Länder (mimeo, Sept. 1990), S. 12 ff.

<sup>10</sup> Vgl. W. Kostrzewa, H. Schmieding: Die EFTA-Option für Osteuropa: Eine Chance zur wirtschaftlichen Reintegration des Kontinents, Kieler Diskussionsbeiträge, Nr. 144, Sept. 1988; sowie Fußnote 6.

## VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG-HAMBURG

### KONJUNKTUR VON MORGEN

Jahresbezugspreis  
DM 120,-  
ISSN 0023-3439

Der vierzehntäglich erscheinende Kurzbericht des HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg über die Binnen- und Weltkonjunktur und die Rohstoffmärkte

VERLAG WELTARCHIV GMBH – HAMBURG

tisch (Neutralitätsproblem) inzwischen nicht mehr erforderlich. Die direkte Strategie der EG-Kommission, Osteuropa durch bilaterale Assoziierungsverträge in eine flexible Konstruktion einzubeziehen, verspricht dagegen für beide Seiten wohl mehr<sup>11</sup>.

### Bedeutung des Eurozentrismus

Die erörterten osteuropäischen Aspekte müssen gewissermaßen durch westeuropäische ergänzt werden. Wie das vereinigte Deutschland wird auch das wiedervereinigte Europa eine stärkere Position in Weltwirtschaft und Weltpolitik einnehmen. Damit bleibt dann erst recht die Frage nach der Bedeutung des Eurozentrismus auf der Tagesordnung. Dies insbesondere unter drei Gesichtspunkten.

□ Je effizienter in Europa die regionalen Wirtschaftsprobleme gelöst werden können, um so eher wirkt sich in einer imperfekten Weltwirtschaft die Regionalkomponente aus. „And as in the case of the post-92 EC, in an imperfect world an effective regional integration involves not only significant intraregional trade creation but also trade diversion from outside into the region, shifting to some extent the direction of expansion of trade from a global towards a regional pattern. Increased efficiency of the production and the trading pattern of the CMEA countries would support precisely such a development“<sup>12</sup>. Die Gegenmittel zur Eingrenzung dieses Effektes sind im Prinzip sehr einfach: Steigerung der Effizienz der Weltwirtschaftsordnung und Insistieren auf sogenannten offenen Regionalisierungsprozessen, damit in dem Maße wie Regionalisierungsfaktoren Bestandteil der weltwirtschaftlichen Entwicklung sind, kein Regionalismus im Sinne der Blockbildung um sich greift<sup>13</sup>.

□ Eine andere Entwicklung läßt sich auch nur relativieren: nämlich die mit einer erfolgreichen (!) Wirtschaftsentwicklung in Europa entstehende Attraktivität dieses Standortes (Gravitationszentrums). Mit der immer wirkungsvolleren Globalisierung der Weltmarktwirtschaft, insbesondere der Kapital- und Finanzmärkte, setzt sich auch immer stärker eine weltweite Allokations-Interdependenz durch, so daß z.B. die Regionen direkt miteinander

der im Wettbewerb um den Ressourceneinsatz stehen. Der Pazifik (21. Jahrhundert?), aber auch die USA (unter Reagan) haben davon bisher klar profitiert. Sofern die Profitabilität im privaten und im öffentlichen Bereich in Europa größer wird, werden die deregulierten Weltwirtschaftsmärkte systemkonform reagieren. Das kann man allenfalls durch wirtschaftspolitisches Gegensteuern zu beeinflussen versuchen, aber wohl kaum mit Aussicht auf deutliche Erfolge und mit Überzeugungskraft im Rahmen einer Weltmarktwirtschafts-Ordnung. Für die Regionen mit „peripherer Abseitsposition“ (Lorenz) – wie Afrika und Lateinamerika – verbleibt nur der Einsatz der öffentlichen Entwicklungshilfe bzw. der subventionierten internationalen Organisationen mit ihren Ressourcen und die Verbesserung der Angebotspolitik in den betreffenden Regionen/Ländern.

□ Schließlich gibt es noch einen letztlich mittelfristigen Aspekt, der wichtig ist und der zugleich zur Wettbewerbsanalyse überleitet. Es handelt sich um die „Faszination“ des osteuropäischen Markt- und Absatzpotentials für die westlichen Firmen<sup>14</sup>. Unter Umständen legt sich zwar die „Faszination“ gegenüber dem „riesigen Potential im Osten“<sup>15</sup> angesichts der immer mehr bewußt werdenden gigantischen Reformprobleme des ehemaligen RGW ohnehin. Abgesehen davon gibt es hier aber ein grundsätzliches Problem, das bereits früher als sogenannter „innerer Mechanismus“ des Ost-West-Handels interpretiert worden ist<sup>16</sup>.

### Dominierende Exportinteressen

Die westlichen Marktwirtschaften lassen sich demgemäß und gerade auch unter aktuellen, neo-merkantilistischen Entwicklungstendenzen als „Nachfrage-gebunden“ charakterisieren, d.h., ihre Exporte stehen gewissermaßen mit den Importen nicht auf gleicher Stufe, sie spielen vielmehr die aktivere Rolle. Entsprechend wird bei der Exportförderung und der Eroberung „riesiger“ Absatzmärkte in Osteuropa (oder China etc.) allzu leicht übersehen, daß bei „Zwei-Weg-Handel“ und kommerziellen Konditionen dann auch „riesige“ Importe als Gegenposten den Exporten gegenüberstehen und von der Importneigung (!) der westlichen Marktwirtschaften ohne (er-

<sup>11</sup> Vgl. dazu die neue Akzentsetzung bei B. Lippert: Etappen der EG-Osteuropapolitik: Distanz-Kooperation-Assoziierung, in: *Integration*, 13. Jg. (1990), S. 120-123. Gegenteiliger Meinung ist J. Nötzel: Die Europäische Gemeinschaft, Ostmitteleuropa und die Sowjetunion, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, August 1990 (mimeo), S. 17 f.

<sup>12</sup> M. Schrenk: The CMEA System of Trade and Payments: Today and Tomorrow. Strategic Planning and Review, Discussion Paper Nr. 5, Die Weltbank, Washington D.C., Januar 1990, S. 25; zur imperfekten Weltwirtschaft vgl. D. Lorenz: Trends Towards Regionalism in the World Economy. A Contribution to a New International Economic Order?, in: *INTERECONOMICS*, Vol. 24 (1989), H.2, S. 64-70.

<sup>13</sup> Zur offenen Regionalisierung vgl. D. Lorenz: Regionale Entwicklungslinien ..., a.a.O., S. 27 ff.; und bezüglich des EWR vgl. van Scherpenberg, a.a.O., S. 81.

<sup>14</sup> A. v. Heynitz, H. W. Maull: Germans Had Better Beware Eastern Fascination, in: *International Herald Tribune*, 21. 12. 1989.

<sup>15</sup> „Riesiges Potential im Osten“, *iwd*, Nr. 17, v. 26. April 1990, S. 3.

<sup>16</sup> Vgl. dazu ausführlicher F. Levčik, J. Stankovsky: Eastern Europe's Trade Problems between the USSR and the West, in: *Planned Economies: Confronting the Challenges of the 1980s*, hrsg. von J. P. Hardt, C.H. McMillan, Cambridge (Mass.) 1988, S. 133-170.

höhten) Protektionismus bewältigt werden müssen. Sicher ist es richtig, daß sich in der Theorie gewissermaßen die Mikroökonomie der Exporte nicht um die Mikroökonomie der Importe zu kümmern braucht. Dafür sorgen die makroökonomischen Mechanismen des Zahlungsbilanzausgleichs. In der Realität funktioniert aber gerade dieser Teil der Weltwirtschaft wegen vieler Verzerrungen unbefriedigend (Stabilitätsproblematik der Wechselkurse!), und die Exportinteressen dominieren überdies in der Regel die Importinteressen. Japan gegenüber den asiatischen Schwellenländern ist dafür ein gutes Beispiel, die USA mit ihren Importüberschüssen in den 80er Jahren eher ein Ausnahmefall.

**Importe von Fertigerzeugnissen<sup>1</sup> seitens der EG, der USA und Japans aus NIE-Ländern<sup>2</sup> 1981 und 1987**

(in Mill. \$ und in %)

			EG	USA	Japan	Insgesamt
Südeuropa (1)	1981	9507	1510	211	11228	
	%	84,7	13,4	1,9	100,0	
	1987	23751	2805	271	26827	
	%	88,5	10,5	1,0	100,0	
Südeuropa (2)	1981	3373	1486	209	5068	
	%	66,6	29,3	4,1	100,0	
	1987	9368	3677	569	13614	
	%	68,8	27,0	4,2	100,0	
Osteuropa (3)	1981	5038	890	113	6041	
	%	83,4	14,7	1,9	100,0	
	1987	7572	840	310	8722	
	%	68,8	9,6	3,6	100,0	
Ostasien (4)	1981	13754	25128	6346	45229	
	%	30,4	55,6	14,0	100,0	
	1987	32492	66015	15880	114388	
	%	28,4	57,7	13,9	100,0	
Lateinamerika (5)	1981	1720	6674	411	8805	
	%	19,5	75,8	4,7	100,0	
	1987	3428	18040	643	22110	
	%	15,5	81,6	2,9	100,0	

<sup>1</sup> SITC 5 bis 8 ohne 68.

<sup>2</sup> NIE = Newly Industrialising Economies.

(1) Griechenland, Portugal, Spanien. (2) Israel, Jugoslawien, Türkei. (3) Bulgarien, Polen, DDR, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien. (4) China, Hongkong, Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Taiwan, Thailand. (5) Argentinien, Brasilien, Mexiko.

Quelle: OECD (Department of Economics and Statistics): Statistics of Foreign Trade, Foreign Trade by Commodities, Series C, versch. Ausgaben. (Aktualisierte und aufbereitete Tabelle aus D. Lorenz: Trade in Manufactures, NIEs and Regional Development in the World Economy – A European View, in: The Developing Economies, Vol. 27 (1989), S. 221-23.)

Die alten Staatshandelsländer des RGW sind im Unterschied zu den westlichen Marktwirtschaften (Industrieländer) als „Ressourcen-gebunden“ charakterisiert worden. Wegen der Technologieabhängigkeiten und des importgestützten Wachstums erwiesen sich die Importe als wesentlich essentieller als die passiven Exporte, die nicht gerade motiviert waren, „... actively to enter difficult competitive markets of the west“<sup>17</sup>. Wenn jedoch auch RGW-Staaten z.B. erfolgreich mit einer Exportstrategie nach dem Vorbild der Schwellenländer Karriere machen wollen, dann müssen bei den westlichen Marktwirtschaften auch entsprechend aufnahmefähige Märkte vorhanden sein. Freilich muß ihrem „Exporttausch“ nicht ein Importdruck in gleicher Dimension folgen (auch nicht auf dem Fuße, sondern erst später, was die Probleme allerdings grundsätzlich nur vertagt).

Zwei Faktoren spielen dabei eine Rolle. Die exzeptionelle strukturelle Anpassungsproblematik Osteuropas verlangt neben erheblichen privaten Kapitalzuflüssen in Gestalt von Direktinvestitionen/joint ventures etc. (und nicht in Gestalt der Bankenverschuldung) auch enorme öffentliche Hilfe, die ein nicht-kommerzielles Element in die Analyse hineinbringt. Auch Westeuropa wurde nach dem 2. Weltkrieg nicht nur kommerziell/marktwirtschaftlich wieder auf die Beine gestellt (Marshallplan etc.). Hinzu kommt, daß das große Nachholpotential einer noch zu erschließenden intra-industriellen und intra-regionalen Arbeitsteilung im EWR den Ausgleich und den Anpassungsprozeß erleichtern dürfte.

**Wettbewerbsvergleich mit Schwellenländern**

Die soeben angesprochene Problematik der Import-Aufnahme (westliche Industrieländer/EG) und des Export-Angebots (ehemalige RGW-Länder) läßt sich weiter durch eine einleitend angekündigte Wettbewerbsanalyse vertiefen. Hier ist das Angebot der Industrieländer bzw. Westeuropas, insbesondere das attraktive Exportpotential in den sogenannten High-tech-Sektoren und im gehobenen Konsumgüterbereich bekannt genug.

Das Problem liegt vielmehr bei dem aktuellen und potentiellen Angebotssortiment zu weltmarktrelevanten Wettbewerbskonditionen auf seiten der osteuropäischen Länder. Daß die komparativen Vorteile dieser Länder unter dem alten sozialistischen System nicht bekannt bzw. haarsträubend verzerrt waren, ist inzwischen gleichfalls bekannt genug. Aber es ist auch kaum zuverlässig zu sagen, wo die neuen komparativen Vorteile Osteuropas in der Zukunft unter marktwirtschaftlichen Konstellationen liegen werden.

<sup>17</sup> F. Levčik, J. Stankovsky, a.a.O., S. 155.

Freilich gibt es eine recht einheitliche Tendenz, sich gewissermaßen mit einer Hilfskonstruktion, nämlich dem Rückgriff auf Vergleiche mit anderen Schwellenländern, insbesondere in Ostasien, zu behelfen<sup>18</sup>. Sicherlich gibt es bei einem solchen Vergleich mehr zu bedenken, als das bei raschen Vergleichen zwischen den „newly industrialising economies“ (NIEs) und den „newly underdeveloped countries“ des RGW (Kostrzewa) häufig der Fall ist. Dennoch ist die Methode akzeptabel, und zwar um so eher, je mehr Optimismus in den Reformprozeß Osteuropas investiert wird. An sich berechtigen ja die deprimierenden Erfahrungen mit dem eklatanten Rückfall der sozialistischen RGW-Länder im Industriewaren-Wettbewerb mit den NIEs im letzten Jahrzehnt zu keinen großen Hoffnungen.

Als Belege für die Entwicklung und die Größenordnung können die Tabelle und die neueste Untersuchung von Inotai dienen<sup>19</sup>. Obgleich nun auch die ehemalige DDR den Anschluß an die ostasiatischen Schwellenländer eindeutig verloren hatte, gehen Stehn und Schmieding davon aus: „... in mittlerer Sicht dürfte sich jedoch die Außenhandelsstruktur der DDR im Roh- und Grundstoffbereich sowie im Investitionsgüterbereich an die asiatischen Schwellenländer angleichen“<sup>20</sup>. Die neueste, ausführliche empirische Untersuchung von Mitarbeitern des DIW zum Thema „Eastern Europe and the EC“ kommt gerade auch beim Entwicklungsländervergleich zu einem vorsichtigeren Urteil: „It will not be easy for East European countries to gain a larger share in the EC market even if they become more integrated into international trade in the future. It will be especially difficult to gain a competitive position in comparison to those developing countries which are already well established on the EC market and which hold a strong position there.“<sup>21</sup>

Am bemerkenswertesten sind sicher die Feststellungen der ECE, die speziell den anspruchsvollen Bereich

„engineering goods“ analysiert hat und eine Reihe von Faktoren anführt, die mittelfristig Hoffnung auf erfolgreichen Standortwettbewerb versprechen<sup>22</sup>. In einem Zusatzbericht von 1990 kommt die ECE sogar zu der erstaunlichen Feststellung: „... improved competitiveness will enable the countries of Eastern Europe to regain some or all of the market share they have lost to the newly industrialized economies of South East Asia especially in the West European market of manufactured goods.“<sup>23</sup>

### Zweifel an erfolgreichen Reformen

Was spricht aber nun dafür, in Richtung der angegebenen Tendenzen „zu spekulieren“?

- Ohne Zweifel ist generelle Voraussetzung eine durchgängige und rigorose Veränderung der östlichen Wirtschaftssysteme mit Erfolgen in absehbarer (!) Zeit. Darüber ist man sich weitgehend einig: Die Realität wird man allerdings stärker unter dem „Prinzip Hoffnung“ beurteilen müssen.
- Entgegen auch heute noch nachwirkenden Argumenten<sup>24</sup>, daß der Ost-West-Handel und insbesondere die industriellen Exporte Osteuropas unter einer diskriminierenden Einfuhrpolitik der EG gelitten hätten, ist folgendes festzuhalten: Nähere Untersuchungen haben ergeben, daß die protektionistische Abwehr bzw. die Marktzugangsschranken der EG wesentlich geringer einzuschätzen sind im Unterschied zu den unzureichenden Angebotspotentialen der Ostblockländer, was an der Nichtausnutzung der Kontingente demonstriert werden kann<sup>25</sup>.
- Im übrigen wird das Ergebnis einer älteren Studie<sup>26</sup> bezüglich der recht geringen „overlaps“ der speziellen Angebotssortimente der Schwellenländer aus „Ost und Süd“ zum Teil bestätigt. „There is only a minor overlap of their supplies with those from the bulk of overseas developing countries. More significant similarities are only with

<sup>18</sup> Vgl. z.B. J. Stehn, H. Schmieding: Spezialisierungsmuster und Wettbewerbsfähigkeit: Eine Bestandsaufnahme des DDR-Außenhandels, in: Die Weltwirtschaft, Heft 1, Tübingen 1990, S. 60-77; D. Schumacher, U. Möbius (DIW): Eastern Europe and the EC: Trade Relations and Trade Policy with regard to Industrial Products (mimeo), Berlin, Oktober 1990; D. Lorenz: Will the Industrialized Countries also Face Export-Led Growth from Eastern Europe?, in: Journal of Asian Economics, Vol. 2, Nr. 1, Frühjahr 1991 (im Erscheinen).

<sup>19</sup> A. Inotai: International Competitiveness of CMEA-Exports: Facts and Determinants (mimeo), Washington 1990.

<sup>20</sup> J. Stehn, H. Schmieding, a.a.O., S. 63 u. 65 bis 69.

<sup>21</sup> D. Schumacher, U. Möbius, a.a.O., S. 23 f.

<sup>22</sup> ECE, a.a.O., S. 353 („In general, the availability of a relatively large pool of skilled worker in combination with low wage costs will make these countries natural competitors not only with southern Europe but also with the NIEs. In a dynamic, medium-term perspective, there is no reason why this competition should be limited to the lower end of the technology spectrum. In fact, the eastern countries have a number of potential advantages including geographical proximity, which could even-

tually increase the attractiveness to Western European firms of subcontracting and other joint operations across the technology spectrum.“).

<sup>23</sup> ECE: The ECE Economies in Mid-1990, Genf, Juli 1990, S. 26.

<sup>24</sup> Vgl. z.B. den Beitrag von G. Scharschmidt, in: W. Nicolai (Hrsg.): Der Markt Europa, Ost-Berlin 1990.

<sup>25</sup> D. Schumacher, U. Möbius, a.a.O., S. 18 u. 24. Vgl. auch die folgenden Feststellungen in W. Nicolai (Hrsg.), a.a.O. („Beispielsweise hängt der Umfang der Auswirkungen von Marktöffnungsmaßnahmen in Westeuropa für die RGW-Länder wesentlich davon ab, ob die Reformen in diesen Ländern die internationale Konkurrenzfähigkeit ihrer industriellen Erzeugnisse stärken“ (S. 96). „Zum vollständigen Bild der Situation nach einer verfehlten Wirtschaftspolitik gehört auch, daß die DDR am Ende der 80er Jahre mehr Deviseneinnahmen durch Müllimporte aus der BRD und Berlin (West) erzielte als durch den Export moderner Technologien“ (S. 105).)

<sup>26</sup> E. Palócz-Németh: Exports of Manufactures of CMEA and Developing Countries to Developed Industrial Countries, in: Acta Oeconomica, Vol. 26 (1991), S. 93-106.

some more advanced developing countries and China.<sup>27</sup> Obsich die Nischen-Komplementaritäten im Wettbewerb zwischen Schwellenländern in Ostasien und Osteuropa bei zunehmenden intra-industriellen Wettbewerbsstrukturen in der Zukunft aufrechterhalten lassen, ist zweifelhaft, was durch den Hinweis auf die „more advanced developing countries“, also gerade die wettbewerbsstarken Schwellenländer, schon angedeutet ist. Hinzu kommt noch, daß sich die osteuropäischen auch gegen ihre südeuropäischen Wettbewerber, mit denen sie größere overlaps und Ähnlichkeiten sonstiger Art aufweisen, durchsetzen müssen. Das haben sie in der Vergangenheit nicht getan, wie eine aufschlußreiche Studie der ECE nachgewiesen hat<sup>28</sup>.

### Standortvorteile der ehemaligen RGW-Länder?

Diese Einschränkungen, die schon bei den genannten drei Pro-Argumenten nicht zu vermeiden sind, werden erweitert, wenn andere vermeintliche Standortvorteile der ehemaligen RGW-Länder für die neue internationale Arbeitsteilung zu „hinterfragen“ sind. Die folgenden Fragen müssen wohl in naher Zukunft gleichfalls eine positive Beantwortung finden.

□ Wie attraktiv ist der neue RGW-Standort als „Zugewinnngemeinschaft“ des EWR wirklich angesichts der real existierenden Transformationsprobleme und eines nicht erstrebenswerten zu langen Zeithorizonts (in the long run we are all dead – Keynes!)? Die weltweite Ressourcenkonkurrenz ist groß und der Europa-Bonus zeitlich begrenzt.

□ Können und wollen die osteuropäischen halb-industrialisierten NICs (NIEs) auf ähnlich rigorose, welt-

weite Marktanteilsstrategien à la Japan zurückgreifen? Ist die ehemalige DDR mit Südkorea vergleichbar (Stehn/Schmieding)? Kommt es nur auf „die freie Entscheidung über unternehmerische Tätigkeiten“ als einer „wesentlichen Triebfeder für die wirtschaftliche Entwicklung an ...“<sup>29</sup>? Gibt es nicht gerade in Südkorea etc. den Ko-Faktor „developmental state“?

□ Was ist der „internationale Marktwert“ des oft beschworenen Faktors Humankapital, wieviel Weiterqualifizierung ist erforderlich und kann erreicht werden? Und wie steht es insbesondere mit dem Standortfaktor „skilled workers in combination with low wage costs“<sup>30</sup> bzw. mit „der Ausstattung mit qualifizierten Arbeitskräften zu international konkurrenzfähigen Löhnen“<sup>31</sup>?

□ Inwieweit sind die Standortvorteile nicht nur der ehemaligen DDR in bezug auf Kenntnisse der Ostmärkte inzwischen mit dem Zusammenbruch des RGW-Systems und des traditionellen RGW-Handels für marktwirtschaftliche Beziehungen ein geringerer Aktivposten geworden<sup>32</sup>?

Diese haarigen Probleme zeigen deutlich genug, was ohnehin von Woche zu Woche klarer und bewußter geworden ist: das (Wieder-)Zusammenwachsen von West- und Osteuropa in einem EWR erfordert ordnungs- und prozeßpolitische Anstrengungen sowie Solidarität der europäischen Regionen von ungeahntem Ausmaß. Die Nebenbedingung, daß dieser Wirtschaftsraum der Raison einer offenen Regionalisierung als Bestandteil einer offenen Weltwirtschaft im eigenen und im Interesse der Weltwirtschaft unterliegt, macht die Lösung der Aufgaben nicht unbedingt leichter, aber gewiß lohnender.

<sup>27</sup> D. Schumacher, U. Möbius, a.a.O., S. 22. Für die DDR und die Bundesrepublik vgl. J. Beyfuß: Entwicklung und Struktur des DDR-Außenhandels, in: IW-trends, Bd. 17, Nr. 1 (1990), S. 25 f.

<sup>28</sup> ECE: Economic Survey of Europe in 1988-1989, New York 1989, Kap. 2.5.

<sup>29</sup> J. Stehn, H. Schmieding, a.a.O., S. 60.

<sup>30</sup> ECE, a.a.O., S. 353.

<sup>31</sup> J. Stehn, H. Schmieding, a.a.O., S. 77.

<sup>32</sup> A. Brüstle, R. Döhrn, A.-R. Milton: Die Einbindung der DDR in den Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, in: RWI-Mitteilungen, Jg. 41 (1990), S. 65.

**HERAUSGEBER:** HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg (Präsident: Prof. Dr. Erhard Kantzenbach, Vizepräsident: Prof. Dr. Hans-Jürgen Schmahl)  
**Geschäftsführend:** Dr. Otto G. Mayer

#### REDAKTION:

Dr. Klaus Kwasniewski (Chefredakteur), Dipl.-Vw. Rainer Erbe (stellvertretender Chefredakteur), Wiebke Bruderhausen, Dipl.-Vw. Claus Hamann, Dipl.-Vw. Ira Lanz, Helga Wenke, Dipl.-Vw. Irene Wilson, M.A.

**Anschrift der Redaktion:** Neuer Jungfernstieg 21, 2000 Hamburg 36, Tel.: (040) 35 62306/307

#### VERLAG UND VERTRIEB:

**Verlag Weltarchiv GmbH**, Neuer Jungfernstieg 21, 2000 Hamburg 36, Tel.: (040) 35 62 500

**Bezugspreise:** Einzelheft: DM 8,50, Jahresabonnement DM 96,- (Studenten: DM 48,-) zuzüglich Porto

**Anzeigenpreisliste:** Nr. 13 vom 1. 1. 1983

**Erscheinungsweise:** monatlich

**Druck:** AMS Wünsch Offset-Druck GmbH, 8430 Neumarkt/Opf.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages Weltarchiv GmbH ist es nicht gestattet, die Zeitschrift oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) oder auf eine andere Art zu vervielfältigen. Für unverlangt eingereichte Manuskripte und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen. Beiträge werden nur zur Alleinveröffentlichung angenommen. Die Redaktion behält sich bei der Veröffentlichung vorgesehener Aufsätze eine Bearbeitung vor. Das Copyright liegt beim Verlag Weltarchiv GmbH.